



## Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Oefner und Pesther Zeitung.)

1822.

XVIII.

3. März.

Weit süßer, als von Stein und Schaum  
Die Menschen, sagst du's mir :  
„Ich bin dein Freund!“ — du lieber Baum  
Mit deiner Frucht und Bier.  
Und ist's ein Wahn, und ist's ein Traum,  
Weit lieber geb' ich diesem Raum,  
Als Worten von Papier.

**GedankenZunder.** Jeder NaturFreund ist ein guter Mensch. Es gibt im Menschen kein edles Gefühl, das nicht bei'm vertrauten NaturAnblick erwachte, keine Leidenschaft, die sich nicht da besänftigte, kein Laster, das sich da nicht seiner schämte. Die Natur ist Gottes Tempel, nicht von Menschen Händen gemacht; in diesem Tempel lehrte auch der Heiland der Welt; und seine schöne BergPredigt, in der freyen Natur vorgetragen, ist zugleich die schönste Lobrede auf sie.

Die Schönen schminken sich; die Liebhaber schminken ihre Reden.

Die Frauen fühlen sich mehr zu einem Manne hingezogen, dessen gute Eigenschaften allgemein gepriesen werden, als zu dem, der in ihren Augen allein jene Eigenschaften besitzt.

Der eitle Mensch sieht sich in seiner Einbildung von Neidern, der Stolge von Feinden umgeben.

General Foy, von der linken (liberalen) Seite in der französischen DeputirtenKammer, sagte am 25. v. M. bei Gelegenheit der Debatten über das Preßgesetz: „Gewöhnlich muß man die Minderzahl schützen; die Mehrzahl schützt sich selbst hinlänglich.“

Schön gesagt ist Folgendes: „Laudibus arguitur vinis vinosus Homerus.“ (Es gereicht dem Weine zum Ruhm, wenn Homer weinberauscht ist.) — „Nequisquam sapit, qui sibi non sapit.“ (Der weiß nichts (ist nicht weise), der nicht sich zum Vortheil (nämlich zur Belehrung, Besserung) weiß (weise ist).)

Literar. Denkw. Racine's „Phädra,“ an der sich seit einer Reihe von Jahren wohl dreißig polnische Uebersetzer versucht hatten, deren Arbeiten einige auch gedruckt wurden, ist jetzt in der polnischen Uebersetzung von Vincent Kopystynski, einem Galizier, auf dem Nationaltheater in Warschau mit großem Beifall gegeben worden. (Ungarn hat an Döbrentei einen Nationaldichter, der durch gründliche Sprachkenntniß und feinen Geschmack (was viel sagen will) mit den bisher von ihm behandelten großen Originalien Mülner („die Schuld“) und Moliere („der Geizige“) auf Einer Linie steht. Wir fügen hier diese kleine Bemerkung absichtlich, unaufgefordert, deswegen bei, um durch Empfehlung von Döbrentei's Arbeiten die gute Sache fördern zu helfen. Daß damit den Originalwerken kein Abbruch geschehen, daß vielmehr diesen durch jene Vorschub geleistet werden soll, bedarf bei Vernünftigen keines Beweises.) — Von des Erzbischofs von Gnesen und polnischen Primas Ignaz Krasiicki, unsterblichen Ruhmes, Myszeis (der Mäusekrieg), hat Hr J. B. Lavoisier, Canonicus zu Mohilew, unlängst eine neue Ausgabe (Wilna, bei Zolkowski) geliefert. Krasiicki, der Freund Friedrich's des Großen, gehört durch seine komischen und anderen Gedichte („Myszeis“; „Monachomachia“; „Pan Podstoli,“ etc. etc.) unter die ersten Dichter, oder vielmehr Geister,

die es jemals gab; namentlich der polnischen Literatur. Originell, national, classisch, zeigt er in seinen Meisterwerken, welche Macht der Muse gegeben ist, über die Sprache und durch diese über die Geister zu herrschen. Er wurde als Dichter und Prosaisch (z. B. durch seine Uebersetzung der „Biographien des Plutarch“ (des Musters aller Biographien) aus dem Griechischen; durch sein Leben des „Lucian,“ ic.) einer der vorzüglichsten Bildner seiner Nation, und für alle Zeiten ihr Liebling. Krasicki ward i. J. 1734 geboren, und starb 1801 in Berlin. — Bei dem KanzleyGericht in London ist darauf angetragen worden, die Verbreitung von Lord Byron's, neuestem Trauerspiel „Kain“, als einer anstößigen Schrift, nicht ferner durch den Druck zu erlauben. — Der regierende Graf Franz Erbach (in Franken), ein großer Freund der Kunst und des Alterthums, hat unlängst für sein reiches Museum durch einen seit mehreren Jahren in Aegypten sich aufhaltenden Freund, eine neun Fuß lange, nur an wenigen Stellen beschädigte, Papyrusrolle erhalten. Unter den auf ihr befindlichen Vorstellungen hieroglyphischer Art sind auch solche, die bisher auf den bekannt gewordenen Papyrusrollen noch nicht bemerkt wurden. Nebstdem erhielt er ein anderes Stück Papyrus mit altägyptischer ganz trefflich erhaltener Schrift.

Waterländ'sche Ehre. Es bedurfte nie einer Controverse, daß die Heimath der Magyaren der Caucasus ist. Eine flüchtige Kenntniß der Zeit und Zeitumstände, unter denen sie in Ungarn einwanderten, und einige Belesenheit in den geographischen und itinerarischen Büchern über jene Gegend, reichen hin, sich unbedenklich für obige Meynung zu entscheiden. Hr D. Kanka hat

diese, indem er die dahin gehörigen Data zusammen stellte, in seiner, Nro XIII erwähnten Denkschrift concentrirt, und Hr Alexander Körösy, ein junger Siebenbürger, befindet sich bekanntlich seit einiger Zeit, zur fruchtbareren Ausmittelung obiger Gewißheit, in dieser Heimath der Magyarischen Altvorderen auf Reisen. Aber schon vor ihm machte, zu gleichem Zwecke, ein junger Ungar, Hr Gregor Jaksics v. Nagylak, (von Gran), eine solche Reise an den Caucasus; und zwar eine zweymalige, die erste von 1801 bis 1813, und die 2te von 1815 bis 1821. Von ersterer kam er über Siebenbürgen i. J. 1814, von der andern voriges Jahr über Constantinopel wiederum im Vaterlande an. Der geschätzte vaterländische Dichter Hr Ladislaus Nagy v. Peretsény, Stuhlrichter des löbl. Arader Comitats, hat uns aus des Hn v. Jaksics Reisebemerkungen Einiges zugesandt, das wir weiterhin in diesen Blättern mittheilen werden.

**Erfindungen. Dampfswagen.** Londner Blätter sagen: „Wir hören, daß die Möglichkeit, mittelst Dampf zu reisen und mit Gütern beladene Wagen von einem Orte zum andern durch Dampf zu schaffen, nächstens im Großen versucht werden wird. Die Erfinder dieser Maschinen sind des guten Erfolgs so gewiß, daß sie nicht allein damit zufrieden sind, ihr Unternehmen in England durch Patente zu sichern, sondern sie haben auch das Bürgerrecht in Holland und Frankreich erhalten, und haben in Deutschland ihre Einrichtungen so getroffen, daß sie das Experiment zu gleicher Zeit in halb Europa versuchen werden.“ —  
**Katadioptrisches Mikroskop.** Professor Amici zu Modena hat einen neuen mikroskopischen Apparat erfunden, mittelst dessen alle Gegenstän-

de, feste und flüssige, durchsichtige und dunkle, beobachtet werden können, ohne sie zu theilen. Er nennt es katadioptrisches Mikroskop. Er besteht aus einer horizontalen Röhre, wie ein Teleskop; das Auge hat eine Richtung wie bei diesem, und nicht abwärts wie bei'm gewöhnlichen Mikroskop. An einem Ende der Röhre befinden sich metallene Spiegel, auf welche das Bild reflectirt wird durch eine unter der Röhre angebrachte kleine Oeffnung, welche perpendicular einem Glase entgegen steht, worin sich das Object befindet. Dieses wird durch eine Schraube auf- und nieder bewegt. Darunter ist ein Spiegel, wie in allen Mikroskopen. Die verschiedenen Grade der Vergrößerung werden bloß durch Veränderung des Augenglases bewirkt. Durch dieses Mikroskop kan ein Gegenstand, der einen halben Zoll tief in eine Flüssigkeit getaucht ist, deutlich gesehen werden, was bei anderen Mikroskopen unmöglich ist.

**Anekdoten.** Bon ton der großen Welt. In einer vornehmen Gesellschaft fragte eine Dame die andere, als sie ein Kind, das ziemlich mißgestaltet war, erblickte, wem diese Mißgeburt gehöre? „Es ist meine Tochter,“ erwiderte die Befragte. „So, so!“ versetzte die erstere, ohne aus der Fassung zu kommen; „es ist ein allerliebstes Fräulein.“ — **Neidisch bis zum Grabe.** Das Theaterstück „Abdamis“ von Crebillon ward in Paris mit so viel Enthusiasmus aufgenommen, daß es in acht Tagen zwey Auflagen erlebte. Boileau allein tadelte es. Als in seiner Krankheit ein Freund es ihm vorlesen wollte, rief er zornig aus: „Aber kan ich Euch denn nicht früh genug sterben?“

**Curiosa.** Spanische Schönheit. Ein spanischer Dichter führt folgende drey- oder neunmal = neun Reize an, die zur weiblichen Schönheit erforderlich

And: Drey weisse: Die Haut, die Zähne, und die Hände. Drey schwarze: die Augen, die Augenwimpern, und die Augenbraunen. Drey rothe: die Lippen, die Wangen, und die Nägel. Drey lange: der Leib, die Haare, und die Hände. Drey kurze: die Zähne, die Ohren, und die Beine. Drey große: der Busen, die Stirn, und der Raum zwischen den beiden Augenbraunen. Drey schmale: die Taille, die Hände, und die Füße. Drey dicke: Der Arm, der Schenkel, und die Wade. Drey dünne: die Finger, die Haare, und die Lippen."

Miscellen. Im Königreich Pohlen ist beschlossen: goldene, silberne und bronzene Medaillen als AuszeichnungsPrämien an solche HausEigenthümer und HausWirthe in den Städten zu ertheilen, welche durch Anpflanzung von Bäumen zur Verschönerung der Städte beitragen. (Hoffentlich wird man dort dieses schöne Verdienst auch auf das flache Land ausdehnen. Jede Ortschaft sollte mit einem Kranz von Bäumen umgeben, jede Wegstrecke eine Allee seyn; und jeder Ehrenmann, der sich um solche, so nützliche, so rühmliche, so leichte Verschönerung von Stadt und Land, im Großen verdient macht, sollte öffentlich ausgezeichnet werden in der allgemeinen Dankbarkeit seiner Landsleute. Daß dieser Wunsch nicht aus Utopien kömmt, weiß Jeder, der im Dessau'schen, in den Rheinländern, in Westphalen, in Sachsen re. war.) — Nächstens erscheint in Leipzig eine Uebersetzung von „Jouberts Reise in Persien.“ Hier einige kleine Denkwürdigkeiten daraus: In Persien schämt sich Niemand, persönlich Handel zu treiben. Selbst die Chans (Fürsten) vom ersten Rang, gehen auf den Basar (das nämliche Wort mit Vasár, S.

D. Kanka's in No XIII angezeigte Denkschrift) und tauschen Waare für Waare. Oft handelt der Monarch auf dem Throne selbst mit Stoffen und Steinen. — Gegen das Meer haben (hatten von jeher) die Perser einen unüberwindlichen Widerwillen. Sie treiben diesen so weit, daß sie den Weg durch die dürresten gefährlichsten Wüsten der kürzesten Schifffahrt vorziehen. Einen gleichen Widerwillen haben sie gegen Wechselbriefe und gegen jede Art Papiergeldes. — Der Handel mit Shawls brachte in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts alljährlich zwey Millionen venetianische Zechinen (Ducaten) nach Bagdad. — Im Jahr 1806 lebte zu Bassora (Basra) ein Araber, Namens Abdul-Nuzaf, der allein fast den ganzen Perlenhandel trieb. Er hatte seine Correspondenten in Bagdad, Constantinopel und Isfahan, und sandte seine Perlen bis nach China. Am linken Ufer des Euphrats legte er auf seine Kosten eine kleine Stadt an. — Es ist merkwürdig, daß der Handel durch Georgien während des letzten Krieges zwischen Rußland und der Türkey nicht unterbrochen war; wie denn überhaupt die Wissenschaften und die Industrie nie mit dem Krieg etwas zu schaffen haben sollten. (Nb. für Ungarn muß das oben erwähnte Werk des Hrn Joubert, da es wohl sehr triftige Beiträge enthalten mag zur Vergewisserung von der Abstammung der Magyaren aus den Caucasischen Gegenden, sehr interessant seyn.) — Bekanntlich findet sich in einem englischen Journal eine Erklärung des Grafen Bertrand und des Generals Montholon, aus welcher gefolgert wird, das berühmte Manuscrit de St Helena habe nicht den Napoleon selbst zum Verfasser. Die Sache scheint jedoch dadurch noch nicht völlig entschieden, wie

auch folgende geistreiche Bemerkung Ludwigs XVIII. andeutet. Kurz nach Erscheinung der merkwürdigen Schrift, die der König für ächt, nämlich von Napoleon herrührend, betrachtete, sagte Jemand aus seinen Umgebungen, es habe sich gefunden, sie sey doch nicht von Napoleon. „Leicht möglich,“ erwiderte der König; „dann aber ist diese hier die zweyte.“ — In Brasilien hat man, wie englische Blätter melden, eine Pflanze entdeckt, deren Wurzel, Stengel, Blüthe und Saamengefäße unter der Erde wachsen. — Aus Algier wird unterm 29. Dec. v. J. gemeldet (in Hamburger Blättern): „Von der Pest sind wir nun Gottlob befreit; aber ein anderes Unglück droht uns, — gänzlicher Mißwachs. Seit dritthalb Monathen fiel kein Tropfen Regen bei uns. Das Erdreich kan weder gepflügt, noch besäet werden. Dieß ist ein Ereigniß, welches hier die ältesten Menschen nie erlebt haben. Wohl hat man bisweilen Dürre im März und April; aber im Herbst pflegt es sonst immer zu regnen.“ — Aus Lissabon wird unterm 12. Jan. d. J. gemeldet: „Die Kälte hier war vorige Tage so ungewohnt strenge, daß man in einigen StadtGegenden Leute ohne Obdach bei TagesAnbruch in den Straßen erfroren fand.“ — Gen. Dumouriez, 84 Jahre alt, lebt noch immer frisch und munter auf seinem Landgut bei London. Er hat eine ansehnliche engl. Pension. — Modefärben zu Ende v. M. in Paris: rosenroth; blau; turteltaubengrün.

#### C h a r a d e.

Ein Name, jedoch nur als Ubersuß;  
 Und wenn man beliebig es nimmt,  
 Die letzter'n zwey Drittel ein frommer Schluß  
 Und erst'res zum Träger bestimmt.

Char. No 17. Maulwurf.